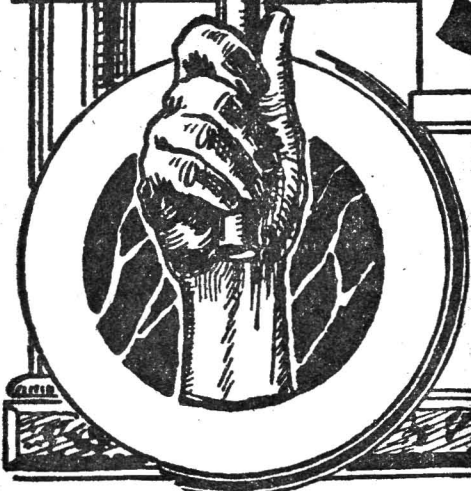


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 23.

Sonnabend, den 10. Juni 1905.

9. Jahrgang.

Kollegen, werbt Mitglieder für den Verband!

Streiks, Sperrungen und Lohnbewegungen.

Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

In folgenden Filialen stehen die Kollegen in Lohnbewegungen: Annaberg, Stralsburg i. Elb., Wittweide, Plauen i. Vogtland, Reihem a. d. Donau, Schmalkalden-Brotterode, Offenburg und Konstanz.

Oberkirch i. Baden. Die Granitsteinmengen in Ringelbach stehen in einer Lohnbewegung.

Lichtenberg i. Odenwald. Firma Metz in Großbieberau gesperrt.

München. Die Aussperrung dauert fort. Streikbrecher haben sich trotz aller Bemühungen der Unternehmer noch nicht gemüßigt. Bis jetzt haben keine Unternehmer die Forderungen der Gehilfen anerkannt. Ein Grabsteinmetzmeister (Schneider), der noch vor wenigen Jahren selbst um bessere Lohnverhältnisse gekämpft hat, stellt sich jetzt auf einen anderen Standpunkt; als dort die Lohnkommission vorstellig wurde, äußerte derselbe: Wer nicht arbeiten will zu meinen Löhnen, bekommt seine Karte. Die Gehilfen legten darauf die Arbeit nieder, darunter auch ein Nichtorganisierter. Die ausgesperrten Steinarbeiter sehen es jeden Tag besser ein, daß man sie zu Arbeitsflaven machen will, darum ist auch der Opfermut ein vortrefflicher.

Friedberg i. Hessen. Die Plätze Boll und Damm sind gesperrt.

Banzen. Zugang nach Stiebitz bei Baugen, Bruch Zachmann, ist fernzuzhalten.

Treuen i. Vogtland. Für die Granitarbeiter ist Zugang fernzuzhalten.

Jansbrud (Tirol). 104 Steinmengen stehen im Streit.

Brag. In den Granitbrüchen und Betrieben des österreichischen Thronfolgers stehen 330 Arbeiter im Streit wegen Tarifdifferenzen und Entlassung des Vertrauensmannes.

Schweiz. In Basel wurden sämtliche Steinhauer ausgesperrt. In Rorschach befinden sich die Kollegen auch im Streit.

Nach den Streiforten ist Zugang strengstens fernzuzhalten.

Erfurt, Gotha und Seebergen. Der seit vier Wochen dauernde Kampf hat sich zu unseren vollen Gunsten erledigt.

Wiesbaden. Die Lohnbewegung ist zu unseren Gunsten erledigt.

Hamburg II. Streit mit teilweisem Erfolg beendet.

Wittenberg. Die Firma Reich hat eine Lohnzulage von 5 Pfg. pro Stunde bewilligt.

Der alte und der neue Geist.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Leiden. Das Wort vom „irdischen Jammerthal“ ist keine Erfindung wehmütiger Schwarzseher. Es ist Wahrheit. Vielleicht nicht die ganze Wahrheit — schließlich bietet jedes Leben gewisse Lichtblicke —, aber in Hinsicht auf die Massengeschichte der Völker ist es jedenfalls ein gutes Stück der Wahrheit. Man schlage eine beliebige Weltgeschichte auf — Meere von Blut breiten sich vor unserm geistigen Auge, Ströme von Tränen rauschen an uns vorbei, gellende Verzweiflungsschreie der gemarterten Menschheit schlagen an unser Ohr. Meilenweit liegt die junge Saat des Frühlings zerstampft; was die ewig schaffende Natur aufsprühen ließ an Blüte und Frucht, an Brot und Schönheit — die rasenden Guse der Kasse traten's in Schmutz und Staub; in gefüllte Scheuern fliegt die Fackel des Krieges, ganze Städte werden zu rauchenden

Trümmerhaufen, — der Fleiß, die Mühe und Arbeit von Jahrzehnten sinken hin wie ein Nichts. — Oder Epidemien schleichen durchs Land, Leben um Leben würgend. Oder die Galgen steigen auf am Markt und auf flammenden Scheiterhaufen braten die Regier „zur höheren Ehre Gottes“. Oder ein Erdbeben reißt ganze Häuserreihen nieder, Schiffe versinken, die Lava ausbrechender Vulkane löscht mit glühenden Wellen das Dasein Tausender aus und verschlingt herrliche Kunstsätze, Deiche brechen und die Flut ergießt sich vernichtend ins Land, die Arbeitsfrüchte eines ganzen Lebens hinwegschwemmend, schlagende Wetter donnern im Bergwerk und lassen Hunderte von Männern der Arbeit im Schaffen sterben, — wer wollte all die Schrecknisse aufzählen, von denen die Menschheit heimgejagt wurde und wird? All das sind ja keine Märchen, von düsterer Phantasie ausgeheckt, all das ist ja Wahrheit und traurigste Wirklichkeit.

Kaltlos regt man sich vor solchen Tatsachen. Es verlangt nach einer Erklärung. Sie wird ihm. In der Religionsstunde. Unter einem Fluch, so lehrte man uns, wird die Menschheit geboren. Unter einem Fluch lebt und stirbt sie. Dieser Fluch ist die Sünde. Die Erbünde. Frei von ihr waren nur die ersten Menschen. Aber weil Eva sich von der Schlange betören ließ und vom Baume der Erkenntnis aß, vertrieb man sie nebst Adam aus dem Paradies — im Schweiß ihres Angesichts mußten sie nun ihr Brot essen. Der Fürwitzigkeit des ersten Weibes also haben wir nach dieser märchenhaften Theorie alles Elend zu danken. Die Sünde erbte sich fort von Generation zu Generation. Für ihre Sünde leidet die Menschheit. Nur eines erleichtert das Leben: der Tod. Er führt hinaus aus dem irdischen Jammerthal zu morgenrotten Höhen. In den Urzustand der Schuldlosigkeit versetzt er die reuigen Seelen; das Paradies tut sich auf. Darum, so mahnt die Lehre, dulde die kurze Spanne Zeit. Was ist das Erdenleben gegen die Jahrtausende herrlicher Unsterblichkeit. Nichts. Warum also murrst du, Seele? Unglück, Krieg, Krankheit, Unterdrückung — was bedeutet's? Arbeit, Mühsal, Not — was ist's? Nichts. Eine kleine Prüfung allenfalls. Halte sie aus, besteh sie demütig; hinter dem Lode winkt die Erlösung und herrliche Erhebung...

Wird diese Lehre der Entsagung und Duldung befolgt? Wir schlagen die Geschichte auf — und auf jedem Blatt brennt in flammenden Buchstaben das Wortchen: **A m p f!** Es ist die grauigste Ironie der Weltgeschichte, daß die schlimmsten Greuel, die entsetzlichsten Kriege eben im Namen jener milden Lehre verübt und geführt worden sind! Die ewige Wiederkehr des Kampfes beweist, daß es sich hier nicht in erster Linie um die Schuld einzelner, sondern um treibende Kräfte anderer, allgemeiner Natur handelt. „Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte von Klassenkämpfen“. Der Streit ging mehr oder weniger stets um materielle Güter, um Macht und Einfluß. Daran ändert auch die Verbrämung mit einer sittlichen oder religiösen Idee nichts. Trotz der doch in der christlichen Lehre enthaltenen Verneinung des Wertes irdischer Genüsse ist der freiwillige Verzicht auf das Leibliche Wohlergehen stets nur bei wenigen gewesen.

Der freiwillige Verzicht. Dafür blieb der gezwungene. Und hier setzten die Herrschenden aller Zeiten ein, indem sie für das Volk aus der Not eine Tugend machten und die Armut der Massen im Diesseits als eine untrügliche Anweisung auf das ewige Wohlergehen im Jenseits ausgaben. Denn: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, ehe ein Reicher in den Himmel kommt.“ Das tiefste Elend ward zur höchsten Vorstufe für himmlische Freuden. In weiser Vorsicht verzichteten die Herrschenden und Wohlhabenden auf beides und begnügten sich mit irdischen Freuden und irdischer Machtstellung.

Es ist keineswegs unsere pfingstliche Absicht, die Berechtigung oder Nichtberechtigung eines religiösen Bekenntnisses zu erörtern. Wir sind noch immer der Meinung des alten Fritz, daß jeder nach seiner Fassung selig werden muß. Wenn aber das auch heute noch überall hervortretende Bestreben, dem Volke die Religion zu erhalten, dazu ausartet, die moderne Arbeiterbewegung dem religiös Fühlenden als fluchwürdig und verabscheuenswert

zu denunzieren, so muß am Ende gelegentlich ein Wort dazu gesagt werden. Ein lothringischer Pfarrer malte den Teufel so an die Wand: „Für die Kinder wird (im sozialistischen Staat) eine Anstalt gebaut, und dort werden dieselben zusammengepfercht wie eine Herde Schafe, und keinem steht mehr das Recht zu, so sagen: das ist mein Kind. Die Sozialisten wollen geteilt haben, weil sie sämtlich voller Schulden sind, Faulenzer und Verschwendler, damit sie ihre Schulden los würden. Michel, du mußt dein Schwein herausgeben, du, Max, mußt dein Kind bringen, und du, Kees, mußt dein Pferd geben. Die Sozialisten leben gerade wie die Wildschweine... Sie sind weiter heruntergekommen als das unvernünftige Vieh.“ Und so weiter mit Grazie. Die frumben Diener der Herrschenden verstehen's noch so gut wie je, dem Satanas die jeweilig schreckhafteste Form zu geben und mit phantastischen Predigten ihre Undächtigen sonntäglich zu erbauen.

Aber trotz aller Versuche, die Kirche als den unerlöserlichen Pfeiler zwischen heut und morgen aufzurichten, bewahrheitet sich doch wieder die materialistische Auffassung von den treibenden Kräften in der menschlichen Gesellschaft. Mit dem Erstarken des Kapitalismus, des Industrialismus zieht auch der moderne Klassenkampf zwischen Besitzlosen und Besitzenden immer weitere Kreise. Mögen die im Banne des alten Demutsgeistes stehenden Arbeiter wollen oder nicht, — sie werden unerbittlich hineingezogen in den Strudel sozialer Kämpfe. Man denke an den großen Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier, wo an 200 000 Arbeiter der verschiedensten religiösen und politischen Richtung zusammenstanden, um auf wirtschaftlichem Gebiet ein und dasselbe zu erreichen. Der Glaube an ein übersinnliches Dasein trat wie der Unglaube völlig in den Hintergrund, und mit Recht. Das eine wie das andere ist gänzlich unwesentlich in bezug auf die realen Kämpfe, so lange fanatische Gottbekenner aus ihrer Ueberzeugung nicht die Pflicht zur Demut und auch dem Arbeitgeber gegenüber und die Notwendigkeit des geduldigen Ertragens aller Leiden herleiten. Dies wäre dann allerdings der alte Geist, den die Befenner des neuen Geistes — das heißt des sozialen Kampfes — auf das entscheidende befehlen müßten. Für den, der die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der letzten Jahre aufmerksam verfolgt hat, ist es offensichtlich, daß jener alte Geist fort und fort durch die Umstände gezwungen wird, dem neuen Geiste Konzessionen zu machen. Die „christlichen Gewerkschaften“, ihre Existenz allein schon, sind wie die religiös-sozialpolitischen Bestrebungen jeder Couleur solche Konzessionen. Der alte Standpunkt des unbedingten Erduldens ist aufgegeben, man mußte aufgegeben werden, weil die Entwicklung der realen Dinge sonst die Kirchen und Beichtstühle völlig entleert hätte. Aus den Verhältnissen, unter denen der einzelne sein Brot, sein Leben erringen muß, gibt es kein Entrinnen. Es ist klar, daß hier auch schließlich für die geduldige Seele einmal der Zeitpunkt eintritt, wo sie sich aufbäumt gegen ein allzu großes Maß der Bedrückung.

Die ungeheure Konzentration von Reichtümern, von wirtschaftlichem und politischem Einfluß auf der einen, die Massenarmut, mangelhafte Lebenshaltung und Rechtlosigkeit auf der andern Seite prägen sich allmählich so klar und zweifelsohne aus, daß nur unheilbare Blindheit sie in Einflang bringen kann mit der Entsagungs- und Duldungslehre. Wie? jene, die den Arbeiter zur Zufriedenheit ermahnen und die bescheidensten Forderungen auch des christlichen Arbeiters bekämpfen, — wo dulden sie? wo entsagen sie? Ach, im Dichte kapitalistischer Kultur erscheinen allzu einseitig die guten Ratschläge von oben. Der Pferdefuß des unternehmerischen Eigenuses läßt sich nicht mehr verbergen, die Widersprüche klaffen am hellen Tage, und jede Stunde hämmert's ins fragende Hirn, daß hier der alte Geist notwendig versagen muß, und daß die neue Zeit des neuen Geistes bedarf.

Der neue Geist, das ist der Wille, sich schon das Erdenleben zu einem erträglichen und menschenwürdigen zu gestalten, ist der Wille, als tätiges Glied teilzunehmen an den Kämpfen des Tages.

Die Leiden der Menschheit, von denen die Geschichte spricht, sind zum großen Teile der Passivität, der Untätig-

keit und dem engen Sinn des Volkes geschuldet. Sie sind vermeidbar, und nur wo es sich um unvorhergesehene Naturereignisse handelt, nicht immer abzumenden, trotzdem auch hier eine planvolle und weise Kultur manches hindern, vieles mildern könnte.

Der Gedanke der Erbünde, für die wir angeblich büßen müssen, ist absurd und nur geeignet, der Menschheit all ihr Streben als unnütz und überflüssig erscheinen zu lassen. Nein, wenn es eine Erbünde gibt, dann die: sich tatlos zu schiden in die Greuel und Ungerechtigkeiten des Lebens, dann die: zu schlafen, wo man wachen, zu ruhen, wo man handeln sollte.

Was dem alten Geiste die Quelle allen Unheils: das Essen vom Baum der Erkenntnis, — gerade das ist dem neuen Geiste die Quelle des Heils!

Aus der klaren Erkenntnis dessen, was ist, spricht einer neuen Menschheit die Erlösung. Entfassen und dulden war die Lösung des alten Geistes. Der Pfingstgeist der neuen Zeit wandelte die Lösung in: erkennen und fassen!

Bericht vom 5. Gewerkschafts-Kongress zu Köln.

III.

Zu dem Punkt: Die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik hat der Berichterstatter, Abg. Bömelburg-Hamburg, folgenden Antrag gestellt:

Der Gewerkschaftskongress erachtet es als eine unabwiesbare Pflicht der Gewerkschaften, daß sie die Verbesserung aller Gesehe, auf denen ihre Existenz beruht und ohne die sie nicht in der Lage sind, ihre Aufgaben zu erfüllen, nach besten Kräften zu fördern und alle Versuche, die bestehenden Volksrechte zu beschneiden, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.

Auch die Taktik für etwa notwendige Kämpfe solcher Art hat sich nach den jeweiligen Verhältnissen zu richten.

Der Kongress hält daher auch alle Versuche, durch die Propagierung des politischen Massenstreiks eine bestimmte Taktik festlegen zu wollen, für verwerflich; er empfiehlt der organisierten Arbeiterschaft, solchen Versuchen energisch entgegenzutreten.

Den Generalstreik, wie er von Anarchisten und Leuten ohne jegliche Erfahrung auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Kampfes vertreten wird, hält der Kongress für undiskutabel; er warnt die Arbeiterschaft, sich durch die Aufnahme und Verbreitung solcher Ideen von der täglichen Kleinarbeit zur Stärkung der Arbeiterorganisation abhalten zu lassen.

Die Resolution Bömelburg wird in den Absätzen 1, 2 und 4 einstimmig, in Punkt 3 gegen 30 Stimmen und im ganzen gegen 7 Stimmen angenommen.

Die Fünfzehnerkommission legt die inzwischen fertiggestellte Resolution über Streikunterstützungen vor. Sie lautet:

1. In bezug auf die Streikunterstützung ist mit ganzer Entschiedenheit an dem Grundsatz festzuhalten, daß die Führung der Streiks, so auch die Beschaffung der Mittel zu ihrer Unterstützung Aufgabe jeder einzelnen Gewerkschaft und die allein richtige Beschaffung der Mittel die Erhebung ausreichend hoher Mitgliederbeiträge ist.

2. Der Kongress macht es deshalb den Gewerkschaften zur Pflicht, soweit es noch nicht geschehen ist, ihre regelmäßigen Beiträge so festzusetzen, daß sie ihnen auch größeren Anforderungen gegenüber die finanzielle Selbstständigkeit sichern, wie auch bei der Beschlußfassung über Arbeitseinstellung sich immer im Rahmen der eignen finanziellen Leistungsfähigkeit zu halten.

3. Ist somit die Aufbringung von Mitteln zur Streikunterstützung durch allgemeine Sammlungen in gewöhnlichen Fällen zu verwerfen, so kann trotzdem auch in Zukunft bei unerwarteten großen Streiks oder Aussperrungen ausnahmsweise die finanzielle Hilfe der gesamten organisierten Arbeiter zur erfolgreichen Durchführung solcher außerordentlichen Kämpfe im allgemeinen Interesse notwendig werden.

4. In solchen außerordentlichen Fällen soll deshalb die Generalkommission ermächtigt sein, auf Antrag der betreffenden Gewerkschaften unter Zustimmung der übrigen Zentralvorstände die Beschaffung finanzieller Mittel eventuell durch Vornahme allgemeiner Sammlungen zu veranlassen.

5. Die Gewährung jeder derartigen Unterstützung hat zur Voraussetzung, daß der Generalkommission von der betreffenden Gewerkschaft über die Leitung des Kampfes und alle taktischen Maßnahmen bis zu seiner Beendigung das Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird. Ueber die zweckmäßige Verteilung der gesammelten Gelder hat die Generalkommission zu entscheiden. Alle solche Gelder sind aus diesem Grunde an die Generalkommission abzuführen.

6. Die Gewerkschaftskartelle sind nicht berechtigt, selbstständig solche Sammlungen vorzunehmen, sondern erst dann, wenn durch die Generalkommission ein diesbezüglicher Aufruf erfolgt. Besondere Beiträge für die angeschlossenen Gewerkschaften zu diesem Zwecke zu beschließen, ist dem Kartell nicht gestattet.

7. Die Kontrolle der Generalkommission über die richtige Verwendung der Erträge und etwaiger Ueberschüsse einer Sammlung steht der Konferenz der Zentralvorstände zu. Unter Ablehnung eines Antrags Weinschild wird die unbedingte Resolution gegen 17 Stimmen angenommen.

Es folgt Punkt 9 der Tagesordnung: Uebertritt in einen andern Verband infolge Berufswechsels. Alle hierauf bezüglichen Anträge werden der demnächst stattfindenden Konferenz der Zentralvorstände überwiesen.

Es folgt Punkt 10: Allgemeine Anträge. Zur Debatte gestellt wird zunächst ein Antrag Blum: Die Generalkommission möge der Frage der gewerkschaftlichen Unterstützung näher treten. Sie erhält das Recht, die für Lehrkräfte und Unterrichtsstellen nötigen Kosten herzugeben.

In der Begründungsrede gibt Sassenbach-Verein die Geschichte der bisherigen Bestrebungen, erörtert das Projekt Nühle, das die Förderung der Allgemeinbildung der Gewerkschaftsmitglieder, und das Projekt Sassenbach, das die Ausbildung von Gewerkschaftsbeamten und Arbeitersekretären zum Ziele hat. Ohne zu verlangen, daß der Kongress sich auf das letztere endgültig festlege, bittet er, die allgemeine Sympathie dafür auszudrücken.

Der Antrag Blum wird gegen 1 Stimme angenommen. Einstimmig angenommen werden ein Antrag Bock-Gotha, der die Mitwirkung der Generalkommission für die Agitation auf Erhöhung des ortsbildenden Lohns in Anspruch nimmt; ferner ein Antrag Timm-Müncheln, der die Generalkommission beauftragt, im Sinne der Beschlüsse des Heimarbeiterschutzkongresses zu wirken und alles zu tun, was nur irgendwie geeignet erscheint, Staat und Gesellschaft zu veranlassen, den Heimarbeiterschutz zu fördern.

Eine Resolution, die die Generalkommission ermächtigt, die notwendigen Schritte zu tun zur Verschmelzung der Wäsche- und Brauwatzenarbeiter mit dem Schneiderverband, findet nach entgegenkommenden Erklärungen der beiden Verbandsvertreter mit großer Mehrheit Annahme.

Es folgt die Beratung des Antrags Scherm: In Erwägung, daß die gewerkschaftliche Agitation den Zweck verfolgt, die indifferenten Arbeiter den Gewerkschaften zuzuführen, und die Mitglieder der Organisationen durch Aufklärung mehr und mehr von den ideellen und materiellen Zielen und Zwecken der Organisationen zu überzeugen, sie zu

treuen Mitgliedern zu erziehen; in weiterer Erwägung, daß jeder Streit um die Form der Organisation diese so dringend notwendige Agitation erschwert, erklärt der Kongress:

Die Resolution Basse vom Gewerkschaftskongress zu Frankfurt a. M. wird aufgehoben. Arbeiter — gelernte und ungelernte — die in einem Betriebe zusammenarbeiten und deren Tätigkeit bei der Herstellung von Produkten organisch zusammenhängt, sind in dem für ihren Beruf errichteten Industrieverband zu organisieren.

Sogenannte betriebsfremde Arbeiter, z. B. Maurer und Zimmerer in Industriebetrieben, Maler in Schiffswerften, Holzarbeiter in Waggonfabriken, in Uhren- und Nähmaschinenfabriken usw., Metallarbeiter aller Art in Betrieben der Holzindustrie usw., sind dem Industrieverband ihres Berufs zuzuführen.

Es ist deshalb jede Agitation als unzulässig zu bezeichnen, die gegen diesen Grundsatz verstößt. Ebenso unzulässig ist jede Agitation, die den Zweck hat, Mitglieder ihrer Organisation abwendig zu machen, insbesondere wenn die Erhebung niedriger Beiträge dabei als Lockmittel angewendet wird.

Bei der Aufnahme von Mitgliedern aus andern Organisationen gilt der Grundsatz, daß diese nur aufgenommen werden, wenn sie ihre Abmeldung aus der früheren Organisation vollzogen und ihre Beiträge bezahlt haben. Scherm.

Ein Antrag Simon, die Resolution der Zusammenkunft der Zentralvorstände zu überweisen, wird mit 92 gegen 83 Stimmen abgelehnt, nachdem Brüdnner-Graveur ihn empfohlen, Vorhölzer-Metallarbeiter ihn bekämpft hat.

Auf Anträge der Holzarbeiter, Steinseher, Handels- und Transportarbeiter usw. wird Absatz 3 der Resolution folgendenmaßen gefaßt:

Sogenannte betriebsfremde Arbeiter, z. B. Maurer und Zimmerer in Gemeinde- und Industriebetrieben, Maler in Schiffswerften, Holzarbeiter aller Art in Betrieben der Metallindustrie, Metallarbeiter aller Art in Betrieben der Holzindustrie, Handels- und Transportarbeiter in Fabriken usw. sind dem Industrieverband ihres Berufs oder, wenn ein solcher nicht besteht, der zuständigen Berufsorganisation zuzuführen.

Nach einer Erklärung Bress-Hannover (Fabrikarbeiter), der meint, Väter und Geburtshelfer dieser Resolution würden ihren Beschluß bedauern, und nach einer langen Reihe persönlicher Bemerkungen wird auf Vorschlag Bömelburgs beschlossen: Unter Aufhebung der Resolution Basse wird den Zentralvorständen überlassen, über die Grenzstreitigkeiten bis zum nächsten Gewerkschaftskongress ein Provisorium zu schaffen.

Raffini-Berlin (Buchdrucker) teilt das Resultat der Wahlen zur Generalkommission mit. Gewählt sind: Legien (Holzarbeiter) mit 182, Sassenbach (Sattler) mit 176, Kube (Zimmerer) mit 179, Silberschmid (Maurer) mit 180, Sabath (Schneider) mit 150, Döblin (Buchdrucker) mit 140, Knoll (Steinseher) mit 135, Robert Schmidt (Holzarbeiter) und Schumann (Transportarbeiter) mit 116, und Drunzel (Töpfer) mit 101 Stimmen.

Außerdem haben erhalten: Bösch (Gastwirtsgehilfe) 74, Süß (Textilarbeiter) 71, Brüdnner (Graveur) 65, Brunner (Eisenbahner) 52, Sillier (Lithograph) 38, Frau Paula Thiede 40, Bruhns 29, Bösch (Gemeinbearbeiter) 20 und Hae, Bömelburg und Meyhäuser je 1 Stimme (Große Heiterkeit).

Unter verschiedenen Anträgen werden angenommen: einer des Gärtnervereins auf Regelung des Gärtnerrechts, einer der Friseurgehilfen, wonach die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Organisation der Barbier- und Friseurgehilfen unterstützen sollen. Abgelehnt wird mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit der Antrag der Bildhauer auf Bekämpfung des Alkoholismus. (Heiterkeit.)

Auf die Tagesordnung des nächsten Gewerkschaftskongresses werden gesetzt: 1. Der Boykott als gewerkschaftliche Waffe, 2. Die Frage der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung.

Die Hamburger Delegierten bitten, den nächsten Kongress in Hamburg abzuhalten. (Beifall.)

Bömelburg: Wir stehen am Ende unserer Arbeiten. Wir hatten zwei Fragen zu erörtern, bei denen die Gefahr nahe lag, daß wir in einen Gegensatz zur Partei gerieten. Aber wenn auch sachliche Meinungsverschiedenheiten vorkommen können, Partei und Gewerkschaft sind doch eins. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir auseinandergehen mit dem festen Voratz, in 3 Jahren die 2 Millionen Mitglieder erreicht zu haben, können wir getrost in die Zukunft sehen. Die Einigkeit muß unsere Parole sein! Hoch die Einigkeit der deutschen Arbeiterbewegung! (Stürmischer Beifall.)

Bericht von der Konferenz des 6. Gaues.

Am 21. Mai tagte im Gasthaus zum deutschen Haus in Springe (am Deister) die Konferenz des 6. Gaues mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Gauleitung; 2. Agitation, Organisation und Taktik bei Lohnbewegungen; 3. Presse; 4. Verschiedenes.

Kollege Libertie eröffnet mit einem Willkommengruß an die Erschienenen die Konferenz und ersucht die Delegierten zu eifriger Beteiligung an den zur Beratung stehenden Punkten. Sodann wurde zur Wahl eines Bureaus geschritten; es wurden gewählt: Maus-Bremen als erster Vorsitzender, Libertie-Springe als zweiter Vorsitzender, Sporleder-Osterwald als Schriftführer. Vertreten waren auf der Konferenz die Orte Springe, Bremen I, Bremen II, Altenhagen, Bradweide, Gasserode, Lauenberg, Hannover, Hildesheim, Unsen, Osterholz, Halberstadt, Scharfoldsdorf, Leopoldsthal, Steinheim und Osterwald, auch der Zentralvorstand war vertreten durch den Kollegen Stauding. Es wurde das plötzliche Hinscheiden unfres gut bewährten Zentralkassierers Kollegen Felix Lange sehr bedauert und ihm in gebührender Weise die letzte Ehre erwiesen.

Kollege Maus erstattet den Gaubericht. Er hebt hervor, daß es um den Gau nicht gut bestellt ist, und schreibt diesen Uebelstand eines teils dem Personenwechsel in der Gauleitung zu, andernteils der kolossalen Ausdehnung des Gaues und hebt hervor, daß es der Gauleitung unter diesen Umständen unmöglich ist, dieses ausgedehnte Arbeitsfeld allein zu bestellen. Hierin Wandel zu schaffen, ersucht er die Delegierten, die Sache eingehend zu prüfen, um diesbezüglich Vorschläge zu machen, welchen denn nach der Berichterstattung des Gauleiters auch Rechnung getragen wurde. Im Laufe des Jahres sind als Zahlstellen gegründet worden: Lauenburg, Scharfoldsdorf und Hildesheim. Der Briefverkehr bezifferte sich auf 194 Ausgänge und 148 Eingänge. Des weiteren wurden 13 Versammlungen, 2 Besprechungen und 6 Gaustellungen abgehalten. Ein Streik (Osterwald) war zu verzeichnen, der mit Erfolg endete. Eine Lohnbewegung war in Gasserode und Bradweide, welche auf glücklichem Wege beigelegt wurde. Der Kassenbestand der Gauleitung beträgt 76.32 Mark. Die Situationsberichte waren schriftlich eingereicht. Springe beschäftigt 16 Steinmehlen, organisiert alle. Stundenlohn 0.45 Mk., gearbeitet wird Afford. Bredendel zahlt nach Springe, beschäftigt 59 Steinmehlen, organisiert 19. Bremen I beschäftigt zurzeit etwa 65 Steinmehlen, 4 unorganisierte, Arbeitszeit acht Stunden, Stundenlohn 0.70 Mark. Auf den Werkplätzen wird meist Afford gearbeitet. Der Beitrag beträgt 1 1/2 Prozent vom Verdienst und 0.25 Mark für die örtliche Zuschußkasse. In Bremen II sind etwa 60 bis 65 Kollegen beschäftigt, organisiert 52. Der Lohn beträgt bei Bachsmut 0.35 bis 0.40 Mark, in den andern Betrieben besteht Afford. Der Lohn schwankt zwischen 18 bis 30 Mark. Tarif besteht nicht. Für den Quadratmeter schleifen und polieren wird 3.25 bis 3.50 Mark bezahlt. Arbeitszeit 9 1/2 Stunden. In Bradweide und Umgegend sind 52 Steinmehlen und 2 Lehrlinge beschäftigt, welche sich auf 5 Orte und 16 Geschäfte verteilen (hauptsächlich Grabsteingeschäfte). Der Stundenlohn in Bradweide beträgt 0.45 bis

0.50 Mark, in Minden beträgt der Stundenlohn in zwei Geschäften 0.50 Mark bei neunstündiger Arbeitszeit, in fünf Geschäften 0.40 bis 0.45 Mark pro Stunde. Die Bundesratsverordnung hängt in drei Geschäften aus, in den übrigen nicht, sie wird sehr mangelhaft durchgeführt. Viefelsfeld: Stundenlohn 0.45 bis 0.50 Mark, im übrigen wider Afford. In Schötters Kunstofffabrik beträgt der Lohn im Sommer pro Tag 5 Mark bei 8 1/2stündiger Arbeitszeit, im Winter 4.50 Mark bei 7 1/2stündiger Arbeitszeit. Hannover beschäftigt zurzeit 80 Steinmehlen in 11 Geschäften, davon sind 65 organisiert; 30 Marmorarbeiter (Schleifer einbezogen). Es besteht Affordarbeit bis auf zwei Plätze (Menzing und Napler), der Stundenlohn der Steinmehlen beträgt 55—60 Pfg., der der Marmorarbeiter und Schleifer 30—45 Pfg. Die Bundesratsverordnung wird nicht befolgt. Osterholz beschäftigt 61 Steinmehlen, alle organisiert, und 25 Lehrlinge, Arbeitszeit 9 Stunden. Es wird Afford gearbeitet, der Lohn beträgt monatlich 90 Mk. (bei Lehrlingen 30 Mk.). Die Bundesratsverordnung wird teilweise befolgt. In den Brücken arbeiten 19 unorganisierte Steinmehlen und 65 Brecher, 3 Lehrlinge. Verdienst bei Steinmehlen 75 Mk., bei Brechern 70 Mk., bei Lehrlingen 45 Mk. monatlich. Scharfoldsdorf beschäftigt 130 Steinmehlen, davon organisiert 30. Arbeitszeit 10 Stunden und darüber. Verdienst im Afford monatlich 70—75 Mk. Die Bundesratsverordnung wird nicht befolgt. Osterwald beschäftigt 96 Steinmehlen in 7 Betrieben, organisiert 92. Der Minimallohn beträgt 50 Pfg. pro Stunde für Steinmehlarbeiten, 40 Pfg. für sogenannte Tagelöhnerarbeiten. Bezahlt wird nach Tarif. Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt viel zu wünschen übrig.

Eine lebhaftere Debatte entspann sich über die Agitation resp. Verwaltung des Gaues. Darüber waren sich die Delegierten einig, daß es der Gauleitung unmöglich ist, den Gau allein zu bearbeiten. Es wurde nun der Gauleitung anheim gegeben, sich in den einzelnen Zahlstellen mit Personen, die fähig dazu sind, agitatorisch zu wirken, in Verbindung zu setzen, um somit eine wirksame Agitation zu entfalten. Kollege Wopp stellt den Antrag, den bisherigen Vorstand der Gauleitung beizubehalten. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Als Gaubeitrag (ein Beitrag, welcher lediglich für Agitationszwecke im Gau verwendet wird) wurde bis jetzt 10 Pfg. pro Quartal erhoben und dabei auch noch sehr unregelmäßig von den Zahlstellen dieser Beitrag bezahlt. Um nun eine regelmäßige Gaubeitragleistung herbeizuführen, waren zwei Anträge gestellt. Antrag Osterwald verlangt die Besteuerung pro Kopf und Monat 10 Pfg. Antrag Bremen verlangt 2 Pfg. auf die Beitragsmarke zu schlagen. Nach langem Für und Gegen wird der Bremer Antrag mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen, und es wird somit vom 1. Juli ab 2 Pfg. pro Marke an die Gauleitung abzuliefern, in welcher Form die einzelnen Zahlstellen die Steuer erheben, bleibt denselben überlassen. Es ließen einzelne Delegierte die Befürchtung laut werden, daß sie diese Extrabesteuerung ihren Kollegen gegenüber nicht vertreten könnten. Demgegenüber wurde von anderer Seite bemerkt, daß wenn es den Kollegen klar gemacht würde, daß uns eine intensive Agitation nur zum Nutzen gereicht, sich dieselben auch nicht weigern würden, ihren Teil beizutragen.

Staubinger-Leipzig referierte dann über den Punkt Agitation, Organisation und Taktik bei Lohnbewegungen. Die Ausführungen der vorhergehenden Debatte, welche schon notwendigerweise in den Punkt Agitation eingegriffen hatte, zieht er zusammen und erläutert dieselben, wo notwendig, in zutreffender Weise. Zur Agitation übergehend berührt Redner die Organisationsverhältnisse des Bremer Gaues. Die gegebenen Berichte zeigen, wie groß der Individualismus hier unter den Steinmehlern noch sei. Mit schönen Worten über den Punkt Agitation sei es nicht getan, sondern die Zahlstellen haben auch in erster Linie neben der Gauleitung für die Ausbreitung des Gaubands zu sorgen.

Ob im hiesigen Gau eine intensive Agitation betrieben werden sei, bejahte er. Der Mitgliederzuwachs von 158, in einem von der Steinindustrie stark durchsetzten Gebiete, sei ein beachtender zu nennen. Die Lokalvorstände könnten viel mehr tun, um die Mitgliederzahlen zu steigern, aber leider beschäftigten sich dieselben mit dem Punkt Agitation sehr wenig. Die Hausagitation müßte ebenfalls mehr ins Auge gefaßt werden, die Ueberweisung des Jahrganges bei dieser Gelegenheit zeige sich als sehr vorteilhaft. Man soll nicht immer gleich lamentieren. Hier muß ein besoldeter Gauleiter her, um die Individualisten zu gewinnen. Die größten Außer in dieser Auseinandersetzung sind gewöhnlich die lässigsten Verbandsmitglieder. Mit einemmal können nicht alle Wünsche befriedigt werden. In den Versammlungen sind mehr auffällende Referate zu halten, es sollen auch Parteigenossen als Referenten herangezogen werden; man soll nicht immer gleich die Neutralitätsbuselei betonen. Auffällende Referate tragen viel dazu bei, daß der persönliche Streit, der bei den Steinmehlern sonst so gern ausgefochten wird, in den Hintergrund tritt. Der Beschluß, die Gauleitung zu erheben, war gut und zeigt von dem gesunden Sinn der Steinarbeiter des 6. Gaues, alles daran zu setzen, um den Verband auszubreiten. Den Fernstehenden sollen nicht immer gleich bei der Agitation die eventuellen Vorteile des Verbands in allen Variationen vorgeführt werden, sondern es ist den Leuten in erster Linie die Klassenkampfstellung der Arbeiter überhaupt erst beizubringen. Leider verlieren sich so viele Redner in den Versammlungen immer in den Refrain, Miststände beseitigen, Bundesratsverordnung durchführen und Tarif durchzudrücken. Die Aufklärung muß tiefergehend sein. Um dieses zu tun, muß die sozialistische Literatur auch von unsern Kollegen eingehend gelesen werden. Redner führt an, es ergeben immer Anfragen um Ueberweisung von Material zu Referaten. Wer sechs Steinmehlern zuzurechnen zu verarbeiten versteht, hat genügend Stoff zu einem sehr inhaltsreichen Referat.

Die Vermehrung unfres relativ geringen Mitgliederbestands muß in Zukunft unfre Hauptaufgabe sein. Dieses Kapitel werde er im Steinarbeiter für die Zukunft, soweit es notwendig ist, immer behandeln. Zur Organisation übergehend, meinte der Referent, daß der nächste Verbandstag große Veränderungen nicht bringen wird. Er hat allerdings das Empfinden, daß eine gerechtere Beitragsregulierung eintreten wird. Wir hätten Zahlstellen, die durch den Verband einen Stundenlohn von 60, 65, 70, 75 bis zu 78 Pfg. errungen hätten. Da müßte allerdings eingehen ermogt werden, ob die bisherige 1. Klasse nicht höher zu schrauben sei. Die 3. Klasse könnte belassen werden. Jeder erfahrene Gewerkschaftler muß zugestehen, daß hier in Zukunft eine neue Klassifizierung vorgekommen werden muß. Wenn eingewendet wird, gerade in diesen höher entlohten Orten herrsche eine nicht geringe Arbeitslosigkeit, so ist diese Argumentation hinfällig, weil ja nur Beiträge während der Beschäftigungsdauer erhoben werden. Ein Stundenlohn als Verbandsbeitrag könnte geleistet werden. Allerdings müssen auch die Vorführer in den Versammlungen die Anschauung vertreten, eine gut finanziell fundierte Organisation ist auch nach jeder Richtung leistungsfähig. In diesem Jahre zum Beispiel beträgt die Ausgabe für Streikunterstützung schon über 4000 Mark, gewiß eine respektable Summe. Wie schön ist es, wenn nicht immer der Bettelruf geschwungen werden muß. Die Verbandsorgane nehmen rapide zu, die Anstellung eines weiteren Beamten läßt sich nicht mehr umgehen. Die jetzigen Angestellten sind geradezu überlastet. In den Versammlungen predigt man den Kollegen den Acht- und Neunstundentag, in vielen Orten ist letzterer längst durchgeführt, soll aber die Verbandskasse immer gut rollen, dann haben die jetzigen Angestellten mindestens 12 Stunden täglich zu schaffen, dabei kann von einer gründlichen Arbeit wohl keine Rede sein. Wenn der Steinmehl auf dem Werkplatz wegen Ueberlastung des Poliers gehindert ist, die bestehende Arbeitszeit genügend auszunutzen, weil es an allem

Nütigen mangelt, so wird mit Recht Abhilfe verlangt. Unsere Verbandsmitglieder haben bezüglich der laufenden Verbandsangelegenheiten das nämliche Recht, schnellstens und gründlichst bedient zu werden. Wer meint, ein weiterer Angestellter sei überflüssig, der vertrete einen Kräftestandpunkt. Redner zeigt an mehreren Beispielen, wie sich eine solche Anstellung nicht mehr umgehen lasse. Eingehend behandelt Staubinger das Gebiet der Lohnbewegungen und Streiks. Dieses Jahr hat uns schon viele Kämpfe gebracht, aber auch die meisten Vorteile. Der Ausgang sämtlicher Streiks 1905 muß, ohne Kraftmeierei, als Sieg auf der ganzen Linie bezeichnet werden. Selbstredend sind wir alle keine Propheten, um in die Zukunft schauen zu können, ebenfalls müssen wir auch mit Niederlagen rechnen. Der Steinbildhauer (Unternehmerorgan) schreibt in diesem Jahre immer, Streik da und dort beendet, verschweigt aber wohlweislich die Erbringung unserer Positionen. Notwendig sei, daß vor der Injizierung von Streiks der Vorstand an Stelle sei. Manche Vertändigung sei noch zu erzielen, hier bei diesem Punkte macht sich der vierte Angestellte recht drastisch bemerkbar. Bei uns ist man mit der Streikbeschlüßung immer sehr feind. Einen Streik zu beschließen ist keine Kunst, aber schwer ist es, wenn von vornherein unsere Kampfstellung eine ungünstige ist, die Sache ohne moralischen Schaden für den Verband wieder ins Geleise zu bringen. Auch die finanziellen Opfer sind manchmal horrend und könnten bessere Früchte tragen, wenn der Zentralvorstand gleich zu Anfang mit Rat und Tat einspringen könne. Redner streift dann noch die schnelle und sichere Entwicklung der deutschen Gewerkschaften; gedenkt der großen Kämpfe der letzten zwei Jahre, verweist dann auf das Wachsen der Unternehmerverbände und schließlich mit dem Wunsch, daß durch reges, unermüdetes Arbeiten aller Verbandsmitglieder, in diesem Jahre ein respektable Mitgliederzuwachs eintreten möchte. Diese Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Wolborn-Bremen regt an, wie sich der Verband zur Unternehmung anderer Berufsangehöriger stellt, die bei einem Streik in Mitleidenschaft gezogen werden.

Müller-Gannover findet es nicht für richtig, daß die Unternehmung für Kinder bei Streiks nicht gleichmäßig sei. Da dieses nicht Sache der Konferenz war, wurde es beiden Orten anheim gegeben, dieses der nächsten Generalversammlung als Antrag zu unterbreiten. Es wird noch aufmerksam gemacht auf die Ausstellung der Reisekarten. Da die jetzige Ausstellung eine sehr unästhetische ist und außerdem viel Porto verursacht, wird dem Vorstand anheim gegeben, zu erwägen, ob nicht eine Änderung her angebracht ist. Im Punkt Presse wurde von einzelnen Zahlreichen Beschwerde geführt über die Kürzung der eingekommenen Berichte resp. Verweigerung der Aufnahme. Wolborn-Bremen hält die Berichtigungen (Zwischenfälle) der Redaktion für unangebracht, und kritisiert weiter die Aufnahme der Arbeitsangebote im Steinarbeiter. Mit der Redigierung des Fachblattes im Allgemeinen war die Konferenz sehr zufrieden und es sprachen sich die einzelnen Redner in anerkennender Weise darüber aus. Wolborn-Bremen sagt: Besonders die Verbandsfragen werden von unserem Redakteur erfreulicherweise in der eingehendsten Weise behandelt. Kollege Staubinger verteidigt seinen Standpunkt und führt an, daß überflüssig lange Versammlungsberichte geführt werden müssen, um für die Behandlung tatsächlicher Fragen mehr Platz zu gewinnen. Ueber die Aufnahme der Arbeitsangebote spricht er sich in billiger Weise aus und legt klar, aus welchen Gründen dieselben aufgenommen worden sind. Im Punkt verschiedenes wurde angeregt, sechs Wochen vor der Generalversammlung eine Konferenz einzuberufen. Ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt, es wurde der Anregung zugestimmt, sofern es sich als notwendig erweist. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Mit einem warmen Appell an die Delegierten zu weiterer intensiver tatkräftiger Arbeit schließt der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung die Konferenz.

Die Delegierten, sowie die übrigen anwesenden Kollegen begaben sich dann in das Rathaus, wo der Reichstagswahlwahl halber im Kreise Springe-Gameln eine Wählerversammlung stattfand. Liberale, Welfen, Konservativen, Antisemiten und Mittelständler waren in einer stattlichen Anzahl erschienen, um Stimmengang zu treiben. Kollege Staubinger vertrat in gewandter Weise den Standpunkt der Arbeiter und fertigte etliche Ordnungsbefehle in ziemlich drastischer Weise ab. Der Ordnungsbefehl war über ein solches Verhalten natürlich entrüstet. Die anwesenden Arbeiter aber freuten sich desto mehr, daß Staubinger mit diesen politischen Gegnern eine gründliche Abrechnung vornahm.

Osterwald. Sporleder, Schriftführer.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Am Montag, den 5. Juni, tagte mit dem Verbandsausschuß eine gemeinschaftliche Sitzung. Folgendes wurde unter anderem beschlossen: Kollege Ludwig Geis, bisher stellvertretender Kassierer, wurde als solcher einstimmig gewählt. Im weiteren wurde eine Hilfskraft angestellt. Die Wahl fiel einstimmig auf den Kollegen Hermann Siebold - Hamburg.

Der Gau Frankfurt wurde verkleinert und das ganze Unterfranken, das teilweise zum Gau Frankfurt gehörte, wurde dem Gau Würzburg zugeschlagen.

Die Anstellung einer Hilfskraft beschlossen.

Wie aus der Vorstandsbekanntmachung ersichtlich ist, wurde eine Hilfskraft angestellt. Die Kollegen werden davon nicht allzu sehr überrascht sein, denn auf dem Verbandstag in Erfurt wurde vom Zentralvorstand schon ein derartiger Antrag gestellt, einen vierten Angestellten einzustellen. Damals wurde leider dieser Antrag abgelehnt. Die Arbeiten im Zentralbureau haben sich aber dermaßen angehäuft, daß mit dem besten Willen und der größten Schaffensfreudigkeit der derzeitigen Angestellten es nicht möglich war, den gestellten Anforderungen nachkommen zu können.

Immer mehr brach sich die Erkenntnis Bahn, daß bei Lohnbewegungen der Zentralvorstand eingzugreifen hat. Niemand wird diese Anschauung bekämpfen, im Gegenteil, unsere Kollegen sehen ein, daß ein solches Eingreifen notwendig ist. In diesem Jahre führten wir schon etwa 20 Streiks, alle wurden zu unsern Gunsten erledigt. Nur durch eine genügende Vorbereitung konnte dieses Resultat erzielt werden. Unsere eingereichten Tarife sind in den meisten Fällen dermaßen klassifiziert, daß es den Kollegen der Lohnkommission in vielen Fällen unmöglich sein wird, die Unterhandlungen mit den Arbeitgebern auch in einer geschickten Weise führen zu können. Der Vorstandsbeamte, ausgestattet mit einem reichen Maße von Erfahrung, wird dieses bedeutend leichter erfüllen können. Je gewandter den Unternehmern gegenüber aufgetreten wird, vorausgesetzt, daß die Organisationsverhältnisse nicht allzu schlecht zu nennen sind, desto mehr kann für unsere Kollegen in materieller Hinsicht erzielt werden. Das ist eine Binsenwahrheit, die nicht näher zu beweisen ist.

Ferner hat die Ueberweisung der Einzelzahler an den Zentralvorstand, sowie die Ausstellung der Reisekarten eine vermehrte Arbeitsleistung mit sich gebracht. Jeder,

der in den Verwaltungsapparat des Verbandes Einblick tun kann, muß dieses bekräftigen. Es soll nur niemand sagen, dieses hätten die Vertrauensleute besorgen können. Hand aufs Herz! Wie liegen hier die Dinge? Sind nicht alle unsere Lokalvorstandsmitglieder schon genug mit Verwaltungsarbeiten in Anspruch genommen? Niemand wird dieses bezweifeln. Wenn man Gelegenheit hat, mit unsern Vertrauensleuten darüber zu reden, wird unsere Darstellung als richtig anerkannt werden müssen. Seitdem die Einzelzahler die Verpflichtung haben, ihre Beiträge an die Zentralkasse — direkt abzuführen, können sich diese Kollegen nicht mehr ausreden, wir haben die nächste Zahlstelle ja nicht mehr. Mit dem Ausstellen der Reisekarten ist es ebenso. Wie häufig z. B. waren früher die Differenzen mit den Vertrauensleuten. Die säumigen Zahler wollten natürlich auch Reiseunterstützung beziehen und die Vertrauensleute oder auch die Kassierer mußten sich sogar erst noch Beschimpfungen gefallen lassen, wenn sie die Unterstützungsauszahlung verweigerten. Heute sind solche Fälle kaum noch möglich. Weiter kommt hinzu, daß schon seit Monaten alle Bücher der neu gegründeten Zahlstellen in der Zentrale ausgestellt werden, eine Notwendigkeit, die einfach nicht zu umgehen war. Unsere Kollegen, insbesondere die in den ländlichen Distrikten, haben uns dieses wiederholt bestätigt, desgleichen auch die Gauleiter. Weiter kommt hinzu, daß die Agitation bedeutend intensiver zu gestalten ist, als bisher, wir haben erst kürzlich an dieser Stelle darüber gesprochen. Ja, hier ist der wunde Punkt. Der Zentralvorstand ist gar nicht in der Lage, die nötigen Anweisungen zu geben, da oder dort ist eingzugreifen. Von einem Aktionsplan war überhaupt keine Rede. Wir haben die Ansicht, wenn nicht in erster Linie die Organisationsleitung die Vetreibung der Agitation propagiert, daß dann eben nicht genügend auf diesem Gebiete geschieht, das muß in Zukunft anders werden.

Weiter verlangt man vom Zentralvorstand die Ausarbeitung von Projekten. Es soll die Frage ventilert werden, Einführung der Erwerbslosenunterstützung, der Sterbeunterstützung usw. All dieses kann aber nicht im Sandumdehen geschehen. Es wird doch niemand glauben, daß das Verlangte so schnell aufzubauen ist. Die Zusammenstellung des statistischen Materials erfordert viel Zeit, wer mit solchen Arbeiten schon zu tun hatte, weiß es aus der Praxis. Die Praxis ist die beste Lehrmeisterin in solchen Fällen. Die alljährlich auszuführende Generalstatistik kann in Zukunft unmöglich vom Zentralkassierer ausgearbeitet werden, bisher geschah dieses außerhalb der bei den Vorstandsbeamten üblichen — unbeschränkten — Arbeitszeit. So kann in Zukunft nicht mehr gearbeitet werden. Unsere Kollegen verlangen eine geregelte Arbeitszeit, und zwar mit Recht, sie dürfen sich aber auch der Einsicht nicht verschließen, daß mit der Arbeitskraft der Vorstandsbeamten nicht Raubbau getrieben werden darf.

Aber bisher war es so. In unzähligen Versammlungen treten wir für verkürzte Arbeitszeit ein, und mit großem Erfolg ist dieses schon geschehen, da kann unmöglich den Verbandsangehörigen eine zwölfstündige Arbeitsleistung pro Tag zugemutet werden. Ist es denn da nicht erklärlich, wenn die Auskünfte oder die Anweisungen, die der Vorstand zu geben hat, nicht immer wie gewünscht, sehr umfangreich ausfallen?

Schließlich mag noch eingeworfen werden, unser Redakteur scheint nicht genügend mit Arbeit versehen zu sein, denn er griff in letzter Zeit mehrfach bei Lohnbewegungen und Streiks ein. Das war notwendig, denn wenn der Zentralvorstand schon verreist war, und es kommt die telegraphische Order, hier ist ein Vorstandsvertreter unter allen Umständen notwendig, so wird dem stattgegeben. Die Bedürfnisfrage wird selbstredend dabei noch peinlichst geprüft. Durch das Obligatorium wurde der Redakteur ohnehin noch mit Expeditionsarbeiten sehr belastet, die Auflage des Blattes betrug durchschnittlich 1904 4800 Exemplare, jetzt 14 000.

Des weiteren kommt hinzu, daß die Zahl der Filialen sich bedeutend gesteigert hat, sie beträgt momentan 220. Auch die Mitgliederzahl hat sich merklich gesteigert, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so marschieren wir auf dem nächsten Verbandstag mit einer Mitgliederzahl von mindestens 15 000 auf. Allerdings muß in agitatorischer Hinsicht dieses Jahr noch mit aller Kraft ausgenützt werden. Hier zeigt es sich so recht, daß die für die Agitation verwendeten Gelder äußerst zinstragend angelegt sind. Die Zunahme der Zahlstellen bringt dem Hauptbureau naturgemäß mehr Arbeit.

Es soll weiter nicht außer acht gelassen werden, daß die beinahe jetzt schon beginnenden Vorarbeiten zum nächsten Verbandstag ebenfalls sehr zeitraubend sind und deshalb eine Hilfskraft unbedingt notwendig ist. Ein anderes Moment kommt noch hinzu. Wo sollen unsere Angestellten die Zeit noch nehmen, um sich etwas theoretisch weiterzubilden, um die gemeinschaftliche Literatur usw. zu studieren. Auch dieses Moment ist nicht zu unterschätzen. Die Gewerkschaft kann und muß verlangen, daß auch auf diesem Gebiete ihre Angestellten zu Hause sind. Es scheint der Vorwurf, der seit Köln erhoben wird, nicht so ungerechtfertigt zu sein, daß die theoretische Bildung der Gewerkschaftsbeamten manchmal zu wünschen übrig läßt.

Wir glauben nicht, daß sich wegen der Anstellung einer Hilfskraft unter den Verbandsmitgliedern Widerspruch erheben wird, ja wir haben das Empfinden, daß mit diesem unternommenen Schritt eine weitere Ausgestaltung des noch sehr ausbreitungsfähigen Steinarbeiterverbandes gegeben ist. Wir geben diese Zeilen der Begründung, weil bei früherer Gelegenheit, wir behaupten mit Unrecht, immer der Vorwurf erhoben wurde, daß die sich notwendigen Änderungen innerhalb des Verbandes zu wenig oder gar nicht begründet würden. Das haben wir hiermit getan.

Die Redaktion.

Der Streik der Hamburger Marmorarbeiter ist erledigt.

Nach 8 1/2 wöchiger Dauer ist die Arbeit am 3. Juni wieder aufgenommen worden. Die Bedingungen siehe im Versammlungsbericht. Von Seiten der Arbeitgeber wird der Einigkeit der Arbeitnehmer unverhohlen Ausdruck gegeben, denn von ersteren hatte keiner geglaubt, daß eine derartige Ausdauer unsererseits vorhanden wäre. Die Wiederaufnahme ging dem Versammlungsbeschlusse gemäß vor sich. Vollzählig waren die Streikenden am 2. Juni, morgens 7 Uhr, zur Kontrolle, von dort ging es zur Arbeitsstätte. Nur wenige Arbeitgeber haben alle ihre frühe-

ren Leute wieder eingestellt. Die größeren Betriebe sind auch teilweise gar nicht dazu in der Lage, weil alle größeren Aufträge nach auswärts gegangen sind, andererseits müssen die Marmorhauer erst die nötige Vorarbeit machen für die Schleifer. Einzelne Arbeitgeber wieder glaubten sich rächen zu müssen, indem sie erklärten, überhaupt keine Leute wieder einstellen zu wollen. Diese tun, als wenn sie ohne Leute auskommen könnten, oder als wenn die Elemente, die jetzt als Ersatz in den Betrieben hocken, die Streikenden ersetzen könnten. Nun, die Marmorarbeiter wissen es ganz gut, daß es auch bei diesen brennt, sie werden aber dafür Sorge tragen, daß die Arbeitgeber mit der Nachfrage um Arbeit verschont bleiben; vielleicht suchen diese ihre früheren Leute noch selbst auf. Wie kläglich diese Kleinliche, sich selbst schädigende Rache der betreffenden Arbeitgeber gegen das Benehmen der Streikenden abtut, obgleich letztere fast alle für Familie zu sorgen haben, größtenteils graubärtig sind, der eine verzichtete zugunsten des anderen! Circa 36 Schleifer sind vorläufig aus den angeführten Gründen nicht wieder eingestellt.

Aus dem geführten Kampfe sowie den gepflogenen Unterhandlungen ging zur Evidenz hervor, daß die kleinen Meister die größten Scharfmacher sind. Ist es nicht grotesk, wenn solche Elemente sagen, ach, wir sollen den Neunstunden-Arbeitstag bewilligen, als Meister müssen wir aber selbst noch elf und zwölf Stunden arbeiten. Ei, diese Schlaumeier, besser gesagt Hohlköpfe, warum sind sie denn nicht Geiseln geblieben, wenn sie als Meister nun so schlecht dastehen. Diese Herren sind deshalb aufrichtig zu bedauern über die eigene schlechte Stellung ihrer Lage. Wir spenden diesen Herren unser tiefinnigstes Beileid.

Lächerlich ist es, wenn gerade die kleinen Meister behaupten, die Konkurrenz liege einen Lohnaufschlag nicht zu. Sie scheinen ein nur sehr kurzes Gedächtnis zu haben, denn sonst hätten sie hinzufügen müssen, die größte Schmutzkonkurrenz treiben wir, die Meister, ja selbst. Sie schlagen sich mit den eigenen Argumenten.

Konnten wir nicht alles erreichen für diesmal, so soll bei günstigerer Zeit der noch fällige Wechsel eingelöst werden. Bis auf weiteres ist Hamburg zu meiden.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannte Druckbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Linte und nur auf einer Seite zu schreiben.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstags für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Erfurt. Der Streik in Erfurt, Gotha und Seeburg ist durch die gepflogenen Verhandlungen mit den Unternehmern erledigt. Die Verhandlungen wurden vom Gauleiter Wagner angebahnt und sind auch sämtliche Unternehmer anwesend gewesen. Es sind vereinbart für Erfurt: Arbeitszeit: 8 1/2 Stunden, Minimallohn: 55 Pfg., Affordiaris: 10 Proz. Zuschlag auf den gekürzten Tarif unter der Verlängerung der Ueberzentimeter bis 25 Zentimeter. Für Seeburg, Bruchgebiet, treten dieselben Bedingungen in Kraft, so daß diese Kollegen ebenfalls gut abgesehen haben, da hier noch kein Tarif bestanden hat. Betreffend Gotha sollen die Verhandlungen mit der Baugewerksinnung sofort aufgenommen und auf obiger Grundlage verhandelt werden. Betreffend der Einstellung der Ausständigen treten alle in das Arbeitsverhältnis ein, und sollen vorläufig bis nach Erledigung der Verhandlungen in Gotha, die vier ausständigen Kollegen Gotha in Seeburg eingestellt werden. Die Kollegen von Erfurt, Gotha und Seeburg haben am 1. Juni die Vereinbarungen angenommen.

Friedberg (Hessen). Die hiesigen Kollegen befinden sich schon seit Anfang Mai wegen einer Tarifvereinbarung mit den Steinarbeitern in schriftlicher Unterhandlung, ohne jedoch bis jetzt ein Resultat erzielt zu haben. Von Seiten der Gauleitung zu Frankfurt a. M. war Kollege August Herrmann beauftragt worden, mit den Meistern Völl und Damm zu unterhandeln, um die Lohnbewegung auf einem friedlichen Wege zum Abschluß zu bringen. Eine am 30. Mai abgehaltene Mitgliederversammlung der in Friedberg, Bad Nauheim und Obermörlen beschäftigten Kollegen besaßte sich eingehend mit dem Verlauf der Lohnbewegung. Kollege Herrmann gab einen kurzen Ueberblick über die Entstehung der Lohnbewegung und teilte das wenig erfreuliche Ergebnis der Unterhandlung mit den obengenannten Meistern am Nachmittag mit. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Meister sich zu gar nichts verpflichten wollen. Unsere Hauptforderung: Abschaffung der Affordiaris und Einführung eines Stundenlohnes von nur 45 Pfg. verzeigte die Firma Völl (Vater und Sohn) in helle Wut. Das Streben nach Tagelohnarbeit wurde als Feigheit ausgelegt, die Arbeiter würden dann nicht mehr soviel leisten wollen wie sonst usw. usw. Alle Entwendungen, jede Begründung der Forderungen seitens der Lohnkommission prallten an den beiden Herren ab: Wir sind Herren im Hause, wir bestimmen, was bezahlt wird, und nicht unsere Arbeiter oder die Gauleitung und jetzt — verlassen Sie augenblicklich den Platz. Kollege S. machte dann einen Vermittlungsvorschlag, die Affordiaris vorläufig beizubehalten, aber den Stundenlohn von 45 Pfg zu garantieren. War der erste Teil der Unterhandlung von Seiten der Firma in erregter Weise geführt worden, so besetzte sie die Garantieung des Stundenlohnes, gelinde gesagt, in eine Affäre. Bei der Firma Damm wurden die Unterhandlungen in ruhigerer Weise geführt. Wurde bei der Firma Völl die Unzufriedenheit der Arbeiter und das Herr im eignen Hause sein ins Vordertreffen geführt, so wurde hier der krankhafte Austausch des Submissionswettens, die Schundkonkurrenz, die hohen Materialpreise ins Treffen geführt. Das Resultat der ganzen Unterhandlung war: bewilligt Völl, dann siehe ich auch nicht zurück. Derselben Standpunkt haben auch die beiden andern Kleinmeister eingenommen. In seinen weiteren Ausführungen empfahl dann der Referent, die Forderungen zurückzuziehen und auf eine günstigere Zeit, die in einer, oder vier Wochen, oder erst in einem Jahre sein kann, zu vertagen, gleichzeitig aber wegen Maßregelung zweier Kollegen die Sperre zu verhängen.

Hamburg II. Versammlung am 31. Mai bei Brenning, Dreßbach 44. Als Vertreter des Zentralvorstandes ist der Redakteur Kollege Staubinger-Leipzig anwesend. Die Versammlung war sehr stark besucht, auch von den Zahlstellen Hamburg I. und Ohlsdorf waren Kollegen erschienen. Den Situationsbericht gibt Siebold. Redner geht eingehend auf den jetzigen Stand der Bewegung ein und berichtet, daß eine Verhandlung mit den Arbeitgebern stattgefunden habe. Staubinger und er seien hinzugezogen gewesen. Es sei wohl dem Einfluß des Steinarbeiters Herrn N. Reimer zuzuschreiben, daß die Verhandlungen stattfanden. Die Arbeitgeber waren nicht geneigt, weitere Zugeständnisse zu machen, als das „Maximal“ meggulassen, Arbeitszeit täglich 9 Stunden, somit eine Verfügung um 1/2 Stunde pro Tag, Stundenlohn für Marmorhauer 60 Pfg., für Schleifer 50 Pfg., Ueberstunden werden mit 10 Pfg., Sonntagsarbeit mit 20 Pfg. Zuschlag berechnet. Weitere Zugeständnisse waren nicht zu erreichen. Der

Streik dauere nun bereits über acht Wochen und die Festigkeit unserer Gewerkschaft habe sich glänzend bewährt. Es frage sich nun, ob wir momentan mehr erreichen könnten. Diese Frage müsse er verneinen, denn die Konjunktur der Marmorindustrie flau ab; so habe auch die Aussperrung der Tischler für uns ungünstig gewirkt; jetzt fröhe es im Baugewerbe. Das sei auch beim Eintritt in die Bewegung nicht voraussehen gewesen. Ferner seien alle größeren Aufträge nach auswärts gegangen. Er empfehle daher namens der Lohnkommission, zu den Bedingungen die Arbeit aufzunehmen. Ein fester oder bindender Vertrag sei es nicht; wir könnten demnach später die Gelegenheit benutzen, das Nichterreichte nachzuholen. Es sei also ein Gebot der Klugheit, dem Kampfe unter den jetzigen Bedingungen ein Ende zu machen. — In der recht lebhaften Diskussion waren die Meinungen geteilt. Staudinger trat dann ebenfalls dem Vorschlage der Lohnkommission in längerer, vorzüglicher Ausführung bei und betonte u. a., daß er nicht, wie in der Diskussion ausgeführt, gekommen sei, Salt zu blasen, um die Kasse zu schonen. Mittel ständen den Marmorarbeitern immer und genügend zur Verfügung. Doch betrachte er es ebenfalls als ein Gebot der Klugheit, das Angebot anzunehmen. Hier müsse nicht das Gefühl entscheiden, sondern die Vernunft. Ferner seien in einigen Betrieben eine Anzahl Arbeitswillige. Wenn das auch keine geschulten Arbeitskräfte seien, so wäre es aber bei längerer Dauer des Kampfes schwierig, diese Elemente wieder hinauszubekommen. Auch von einer Niederlage könne durchaus keine Rede sein. Die Arbeitszeit wurde verkürzt, die Maximallöhne beseitigt, auch trete bei einem Teile eine Lohnherabsetzung ein. Dies alles sei keine Niederlage. Er habe die Kommission nicht im geringsten beeinflusst, wenn er die Ueberzeugung erlangt hätte, daß die Situation für uns noch günstiger werden würde, dann könnte von einem Abbrechen des Kampfes gar keine Rede sein. Um die Finanzfrage handelt es sich hier nicht im geringsten, sondern es ist die Frage zu stellen, ist nach einer längeren Dauer dieses auf beiden Seiten scharf geführten Kampfes noch mehr zu erreichen. Nach reiflicher Ueberlegung und Prüfung aller in Frage kommenden Momente, müsse er die Frage verneinen. Wenn wir diesmal noch nicht alles erreichen könnten, so hat es die Erfahrung bisher immer gelehrt, daß, sobald die Organisation nach dem Kampfe geschlossen dastehet, die uns brennendsten Zugeständnisse mit Leichtigkeit erlangen werden können. Redner zollt den Streikenden für die gehaltene Disziplin die größte Anerkennung; es müsse lobenswert hervor gehoben werden, daß insbesondere Kollegen, die das 60. Lebensjahr usw. schon überschritten hätten und teilweise schon über 15 Jahre bei verschiedenen Unternehmern in Arbeit standen, so tapfer aushielten. Die Unternehmer wissen jetzt, mit was für Arbeitern sie es zu tun haben. Er empfehle, den Vorschlag der Kommission anzunehmen. Nachdem die Diskussion nochmals lebhaft eingeleitet und für und Wider gesprochen, wurde der Antrag in geheimer Abstimmung mit 59 gegen 22 Stimmen angenommen; eine Stimme war unglücklich. Ferner wurde beschlossen, sich am Freitag, morgens 7 Uhr, zur Kontrolle zu melden und von dort nach den einzelnen Betrieben zu gehen. Wer diesem nicht nachkommt, wird als Streikbrecher betrachtet und erhält keine Unterstützung. Der Vorsitzende weist noch darauf hin, daß die Kollegen, welche keine Arbeit erhalten, weiter unterstützt werden, und die in Arbeit tretenden wieder ihre Platzdelegierten zu bestimmen haben. Weiter erfuhr der Vorsitzende, dafür Sorge zu tragen, daß die 100 Prozent Organisierten bleiben, dann könnten wir allen Anfechtungen ruhig entgegensehen. Er macht dann noch auf die vorzügliche finanzielle Unterstützung der Steinmeßen von Hamburg I und Oldsorf und des Wirtes Brenning aufmerksam. Gegebenenfalls werden wir uns auch so betätigen. Hierauf Schluß der gutverlaufenen Versammlung.

Kaiserslautern. Am 28. Mai fand in Otterberg in den Lokalitäten von Peter Goeffl eine Steinarbeiterversammlung statt, in der Kollege Arnold über Zweck und Nutzen der Organisation referierte. Die Ausführungen des Referenten wurden zur Diskussion gestellt. Es beteiligte sich an derselben u. a. ein Steinbrecher, der christlich organisiert ist, und doch nicht wußte, welcher Organisation er angehörte. Kollege J. Kettenbaum schilderte die Situation in Kaiserslautern während dem Streik, wo der Streikführer Johann Schneider (der den Kollegen im Neustädter Tal, in Dürkheim und Veitstadt in Erinnerung sein wird) sich ein Armutsgeld dadurch ausstellte, daß er die Arbeit verabschiedete, die seine Mitkollegen liegen ließen und in den Ausfall getreten sind. Nach kurzer und lebhafter Debatte über solches Gebaren wurde nach Erklärung der Statuten mit der Gründung einer Zahlstelle begonnen, und 17 Kollegen erklärten ihren sofortigen Beitritt. In den provisorischen Ausschuss wurden die Kollegen B. Keller als Vorsitzender, Jakob Wirth als Kassierer gewählt. Als Beitragsklasse wurde die zweite festgesetzt. Nachdem Kollege Arnold die Kollegen ermahnt, eine kräftige Agitation zu entfalten, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter.

NB. Daß den Unternehmern die Organisation noch ein Dorn im Auge ist, das beweist folgendes: Als am Montag früh die Kollegen J. Wirth, R. Gerbrand und N. Gerbrand ihre Arbeitsstätte aufsuchten, wurde denselben von der Firma Kraus, Steinbruchbesitzer, erklärt, sie sollen sich zum Teufel scheren. Doch ging der Wunsch dieses „ehrfamen Handwerksmeisters“, der jahraus sich den größten Teil seiner Arbeit von Lehrlingen herstellen läßt, nicht in Erfüllung, und die vier Kollegen kamen wohlbehalten in Kaiserslautern an und erhielten am selbigen Tage noch Arbeit. Kollegen von Otterberg, laßt Euch durch diesen Gewaltfreis des Herrn Kraus nicht einschüchtern und erlahmt nicht in Eurer Arbeit, bis auch der letzte Mann in Otterberg Mitglied in Eurer Zahlstelle ist.

Wittenberg. Die hiesigen Kollegen sahen ein, daß eine andre Lohnregulierung vor sich gehen müßte. Wir wendeten uns an die hiesigen Firmen. Die Firma Kelsch bewilligte und sandte uns folgendes Schreiben:

Wittenberg, (Bez. Halle), den 25. Mai 1906.

An die Marmorhändler in meinem Betrieb!

Auf das Schreiben vom 23. Mai erwidere, daß ich Ihnen die nachgesuchte Zulage von fünf Pfennig pro Stunde von Montag, 29. Mai, an bewillige.

Ich will dazu bemerken, daß die mir gestellte Frist von drei Tagen sehr kurz und willkürlich bemessen wurde. Ich habe bei Mangel an Arbeit stets Rücksicht auf Sie genommen und eine 14 tägige Kündigung beobachtet und durfte auch von Ihnen eine gleiche Handlung erwarten.

Ich stelle nicht in Abrede, daß die Wohnungs- und Lebensverhältnisse größere Geldausgaben erfordern, immerhin bedeutet Ihr mir so plötzlich mit einer kurzen Frist gestelltes Ultimatum einen Verlust von mehr als tausend Mark.

Die jetzt vorliegenden Aufträge sind auf Grund der seitherigen Löhne unter hohen Konventionalstrafen abgeschlossen und wenn ich Ihre Forderung ohne weiteres erfülle, so knüpfe ich daran die Erwartung, daß Sie meinen Verdienstausfall durch fleißiges und bereitwilliges Arbeiten quitt zu machen versuchen werden.

C. E. Kelsch, Marmor-Industrie, Inhaber F. Angeli.

In Vollmacht: R. Hillmann, A. Carlini.

Es ist anerkennenswert, wenn die Firma Kelsch so schnell bewilligte. Aber wenn die Organisation nicht hinter den Forderungen gestanden hätte, so hätten wir Zugeständnisse sicherlich nicht erreicht. Die andre in Frage kommende Marmor-Firma wird nun nicht umhin können, auch unsere Forderungen zu bewilligen. Vereintes Vorgehen, führt schnell zum Ziele.

Oberkirch. Im Gasthause zum Engel fand am 28. Mai eine mächtig besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Es wurde der Antrag gestellt, Abhaltung einer Gaukonferenz, indem der

11. Gau schon seit längerer Zeit ohne Leitung ist. Ferner wurde beschlossen, eine Protestversammlung abzuhalten, woran sich die drei Zahlstellen Oberkirch, Kappelrodt und Ottenhöfen beteiligen sollen. Die Nichtdurchführung der Bundesratsverordnung soll energig gegetzt werden. Besonders schärf beharren die Unternehmer die Sprengstoffe auf, diese Leute pfeifen auf das Gesetz. (Bitte mehr Mühe für die Abfassung des Berichts aufzubringen. Die Red.)

Eingelandt.

In Nr. 21 des Steinarbeiters vom 27. Mai (siehe Versammlungsbericht Bunzlau) ist nachstehendes zu lesen: „Es ist bedauerlich, daß Dresden sich bei der vorjährigen Statistik nicht beteiligt hat. Der frühere Kollege Dennert hatte sich in der Versammlung zu Dresden ausgebrüht, daß sich in Bunzlau keine Kollegen befänden, die bei dem 99 er Streik diesen leiten könnten. Die heutige Versammlung hat das Ziel erreicht, daß sie den Wert der Statistik besser kennt, als wie die Dresdner Kollegen. Es zeigt sich jetzt, daß die Bunzlauer Kollegen doch auf einer höhern Stufe stehen, als die Dresdner.“ Ich will den Bunzlauer Kollegen nur verraten, daß die Dresdner Statistik gemacht worden ist und den Kollegen von Dresden nicht der geringste Vorwurf gemacht werden kann. Derselbe könnte nur auf Schreiber dieses fallen. Wie liegt nun die Sache. Auf den statistischen Fragebogen steht, daß bis 15. Juli derselbe abgeliefert sein muß, an Leipzig. Das ist nun allerdings für eine Zahlstelle wie Dresden, mit seiner ausgedehnten Vaustrategie, ein Ding der Unmöglichkeit. Es arbeiteten am 1. Juli vorigen Jahres ungefähr 850 bis 900 Mann in Dresden, sämtliche Branchen gerechnet. Am 17. August habe ich die letzten Statistikkarten herein bekommen, es haben sich über 500 Mann daran beteiligt. Daß eine derartige Arbeit nicht in acht oder 14 Tagen fertig zu stellen geht, ist wohl jedem einsichtigen Kollegen klar, überhaupt dann, wenn man diese Arbeiten nur nebenbei machen kann. Dadurch ist es eben gekommen, daß die Arbeiten des Generalstatistikers soweit vorgeschritten waren, daß er Dresden nicht mehr berücksichtigen konnte. Zum Schluß erklären die Bunzlauer Kollegen mit Emphase, daß sie doch auf einer höheren Stufe stehen, als die Dresdner. Na, sagen wir einmal: Eigenlob stinkt, andres Lob klingt. Es ist dieses eine große Ueberhebung seitens der Kollegen von Bunzlau. Schreiber dieses kehrt allerdings auf dem Standpunkt, daß die Kollegen in den Städten, wo ihnen eine Menge Bildungsmittel unentgeltlich, teilweise für billiges Geld, zur Verfügung stehen, zu wenig Gebrauch davon machen. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß es die Dresdner Kollegen nicht mit den Bunzlauern aufnehmen, denn auf dieser Höhe stehen sie mindestens auch. Im übrigen haben wohl die letzten Kämpfe der Dresdner Kollegen zur Evidenz bewiesen, daß sie doch auf der Höhe der Zeit stehen, und ich möchte ihnen dieses zur Nachahmung empfehlen. Seidel.

Submissionsblüten.

Köln. Ausführung der Kunststieptreppen für den Neubau des Polizeidienstgebäudes in Köln.

Submittenten	Fororderungen Mk.
Ostmann u. Co., Rotthausen	9 485.73
Gebriider Heisch, Urbach	5 501.14
Baumhold u. Co., Hildesheim	5 883.77
Mion u. Co., Köln	4 049.84
J. Felten, Köln-Übental	7 963.02
J. Simonis, Köln	8 751.96
G. Riphahn, Köln	4 904.33
H. Urbach, Köln	12 369.14

Zu solchen Differenzen muß man mit Goethe sagen: Drum alle dem wird mir zu dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopfe rum.

Rundschau.

Söbejun. Am 25. Mai ereignete sich im Bruche des Besitzers Paarsch beim Schießen ein schwerer Unglücksfall, wobei der 20 Jahre alte Arbeiter Hoyer tödlich verunglückte. Derselbe verstarb gleich nach der Einlieferung ins hiesige Krankenhaus. Ein anderer Arbeiter wurde leichter verletzt. Hier besteht die Sitte, während der Arbeitszeit zu schießen, aus dem Bruche wird meistens nicht gegangen, so auch in diesem Betriebe. Es haben sich mehrere Arbeiter am genannten Tage in das Maschinenhaus gestellt, welches mit Brettern beschlagen ist und ein ebensolches Dach besitzt. Es schlug ein 1½ Zentner schwerer Stein durch und der Arbeiter Hoyer wurde total verstimmt. Schuld an diesem Unglücksfall tragen die schlechten Löhne, da die Arbeiter den Weg scheuen, bis aus dem Bruche zu gehen.

60 000 Abonnenten hat jetzt der Bauhilfsarbeiter, Fachorgan des gleichnamigen Verbandes, überschritten. Dieser Verband entwickelt sich mit Riesenschritten. Der Bauhilfsarbeiter ist eines der best geleiteten deutschen Gewerkschaftsblätter.

Die Auflage der Metallarbeiterzeitung beträgt jetzt 223 000 Exemplare.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Alt-Warthau. Ersuche die Kollegen allerorts, mir die Adresse des Steinmeß Wilhelm Weigand mitzuteilen.
Wilhelm Schneider, Steinmeß.

Cobitz. Dem Steinmeß Karl Kraemer, geb. den 14. September 1868 zu Chemnitz, ist unter keinen Umständen ein neues Buch auszustellen. Derselbe war früher Polster und hat unseren Verband in der schärfsten Weise bekämpft. Nachdem nun die Polsterherrlichkeit zu Ende ist, bemüht sich Kraemer um ein Verbandsbuch. Jeder Vertrauensmann sei hiermit gewarnt.
Hannmann, Vorsitzender, Grenzstr. 3.

Hooß bei Kassel. Der Steinmeß Gerhard Richter, geb. am 18. Oktober 1867 zu Recke in Westfalen (Buch Nr. 15387) wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Kollegen Philipp Schaub in Breitenbach bei Kassel gegenüber sofort nachzukommen!
Joh. Karl, Vorsitzender.

Hamburg II. Jeder etwa zurückkehrende Marmorarbeiter melde sich erst zur Orientierung beim Vorsitzenden H. Siebold, Gertigstraße 55, II, Hamburg 21.

Adressen-Änderungen.

Erstein i. E. 1. Vorsitzender und Kassierer: Philipp Kalsch, Mühlentel.

Frankfurt a. O. Vorsitzender: Artur Thomas, Karlstr. 12.

Palmbach. Vorsitzender Wilhelm Bertsch. Kassierer: Julius Gron.

Geusen. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt von 12—1 und 6—7 Uhr abends bei Johann Küpfer in Röhlauhöf.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 29. Mai bis mit 3. Juni 1906.

Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten B = Beitragsmarken, E = Eintrittsmarken, D = Delegiertensteuermarken, Er = Erbsamarken, Z = Zeitungsmarken, S = Stempel, H = Hauptbuch, G = Gesetzbücher, Br = Broschüre, F = Farbkisten, Ab = Abonnement, Ins = Inserate.

Leipzig B 2.35; Alt-Warthau I B 820.—; Neundorf I B 320.—; Schönegrund B 6.85; Broterode B 5.85; Gaben B 4.50; Münster

B 4.10; Wittingen B 3.75; Köln B 50.—; Essen D 15.—; Radeberg Ab Du. II 0.90, Ins 1.20; Leipzig B 3.10; Deuten B 10.40; Berlin II B 320.—, D 50.—; Erbach B 21.84, E 2.50; Berbersdorf B 10.20, E 17.—; Aue E 10.—, D 7.50; Bessler B 4.80, E 6.—; Stendal B 4.90; Stendal (Ulrich) B 4.70; Arnstadt B 4.05; Wiebelskirchen B 2.70; Cötzen B 5.—; Krefeld (Schmitt) B 3.75, E 4.50; Leipzig I B 1.15; Ober-Vellau ? 200.—; Otterberg B 4.76, E 8.50; Leipzig II B 64.—, E 1.—, D 12.50, Z —.25; Leipzig Er —.25; Oberbilinghausen B 2.70, E 4.50; Dürkheim Ins 1.20; Alt-Warthau II B 160.—; Striegau B 528.36, E 9.50, D 81.—, Z 103; Heppenheim B 140.—; Kiefersfelden B 96.—, E 3.50, Er —.25, D 12.50, Z 25.—; Nürnberg B 128.—, E 5.—, H 2.50; Kaiserslautern B 112; Bied B 64.—, E 1.—, D 7.—, Z 15.—; Springe B 70.—; Fachsenbach B 50.—; Monstorf B 3.50, E 5.—; Heiberg B 40.32, E 3.—, D 1.75, Z 6.—; Rotenburg i. S. B 11.85; Alagen B 4.85; Weigenfels B 1.80; Röcknitz Qu. III—IV 04 48.—; Dortmund B 3.60; Schandau B 4.80; Bremen I B 48.—, E —.50, Er 1.—, D 12.75, Z 25.—; Grimmitzschau B 4.80.

Ludwig Geffl.

Briefkasten.

Berlin. Gatteder. Nach Berlin gehen drei Pakete, das muß doch genügen. Frankfurt (Ober). Solche Inserate nehmen wir nicht auf. Das es am Spielisch in Wenig-Radwitz immer gemüthlich hergeht, weiß ich auch. Wallstatt. Die Adresse ist deutlicher zu schreiben, jede Woche wird reklamiert, heute wissen wir noch nicht, ob Prurn oder Peurze richtig ist. Warum wird im vierten Schreiben erst die nähere Wohnung angegeben? Wulsdorf. Runge. Die Zeitungen gehen an Raume. Münster (Westf.). Niedrich. Wir senden dein Exemplar an den Kollegen Tolle, Krumer-Tiergen 29/30. Verständigt Euch. Wiesbaden. Bericht abgelehnt. Derselbe enthält nichts als eine Aufforderung zum Beitritt zum Verband. Warum wird nichts mitgeteilt über die abgelaufene Lohnbewegung? Wenig-Radwitz. Das Gewünschte ist begriffen. Die Inserate werden noch veröffentlicht. Geusen. Solche Menschen veröffentlicht man nicht.

verschiedene Artikel und Berichte mußten wegen Raum-mangel zurückgestellt werden.

Anzeigen.

Zahlstelle Kaiserslautern.

Am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 2 Uhr beginnend, findet in den Lokalitäten der Brauerei Löwenburg unser diesjähriges

Sommerfest

statt. Dasselbe besteht in Gartenconcert, Gesangs-Vorträgen sowie Volks- und Kinderbelustigungen aller Art unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins Vorwärts u. der Kapelle Hebert.

Abends 1/2 9 Uhr im großen Saal der Löwenburg: Fest-Ball.

Hierzu sind sämtliche Kollegen von Kaiserslautern und Um-gegend, besonders aber die Kollegen der pfälzischen Zahlstellen und von Mannheim höflichst eingeladen.

Das Festkomitee.

40 Pflastersteinschläger für Granit

nach der Ober-Lausitz finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Meldungen erbeten an Grafe, Görlitz, Seydewitzstraße 32.

20 Mann Granitsteinhauer

bei gutem Akkord gesucht. Zu melden bei Karl Kromer, Geschäftsleiter in Saschwalden bei Achem.

Energischer, tätiger Mann, mittleren Jahren, gelernter

Steinbildhauer (Figurist)

der schon versch. Vorarbeiter- und Geschäftsführerstellen inne-gehabt, auch schon im Baugeschäft als Lager- u. Material-Berwalter tätig war, sucht, gestützt auf Ia. Zeugnisse, ähnliches Engagement.

Offerten unter M. K. 9265 an Rudolf Woffe, München, erbeten.

Unserem Kollegen Fritz Lukas nebst seiner holden Braut zu ihrem Hochzeitsfeste ein dreifach donnerndes Hoch!
Die organisierten Steinarbeiter
im Michelschen Steinbruch zu Marktbreit.

Todes-Anzeigen.

Am 23. Mai starb unser Kollege, der Steinmeß Ferdinand Richert im Alter von 45 Jahren, 5 Monaten und 17 Tagen an der Berufsfrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Die Filiale Berlin II.

Am 27. Mai verschied unser Kollege Karl Walde im Alter von 46 Jahren an Gehirnverweichung.

Am 3. Juni verschied unser Kollege Hermann Lang im Alter von 32 Jahren an der Berufsfrankheit.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen
Die Mitglieder der Zahlstelle Bunzlau.

Am 29. Mai verschied nach langem Leiden unser Kollege, der Steinmeß Otto Johann Irmscher im Alter von 36 Jahren an der Berufsfrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Die Zahlstelle Dresden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Allhens-Gesellschaft.